

Massauer Volksfreund

Herborner Zeitung
mit illustrierter Gratis-Beilage „Neue Lesehalle“

Preis für die einseitige Petit-Zeile oder deren Raum 15 Pfg., Reklame pro Zeile 40 Pfg. Anzeigen finden die weiteste Verbreitung. Bei Wiederholungen entsprechender Rabatt.

Druck und Verlag von Emil Anding, Herborn. — Telefon Nr. 239.

Herborn, Donnerstag, den 20. April 1916.

14. Jahrgang.

Und Sonnino sprach...

Nun hat auch Herr Sonnino in der italienischen Kammer gesprochen. Von seinen Worten hat man in allen Kreisen erwartet. Man hatte gehofft, er würde seine Rede all die finsternen Wolken verschreiben, die um die Seele des italienischen Volkes zu legen begonnen hatten. Seit Monaten wartet das Land auf den Erfolg über die Feinde. Damit ist es nichts geworden; halt dessen mußte man aus Cadornas Berichten trotz der Schönfärberei immer herauslesen, das es um Italiens Lage nicht gerade gut steht. Das Volk war damit getrübt worden, daß man das Heil von der Pariser Konferenz erwarten mußte. Diese hat nun stattgefunden, und Herr Sonnino sollte jetzt vor der Kammer Rechenschaft über das Erreichte ablegen. Um ihm dort einen würdigen Empfang zu verleihen, hatte ja die Kammer noch kurz vor der Sitzung abgehalten, in der mit hochtrabenden Worten die Gemeinsamkeit der Ziele aller Alliierten verkündet wurde. Dadurch sollte etwa aufkeimendes Mißtrauen gegen Italien unter den Bundesgenossen von Hause aus zerstört werden. So kam es, daß man von den künftigen Aussichten Sonninos eine ganz besondere Offenbarung erwartete.

Herr Sonnino hat wie immer, so auch diesmal in seiner sehr blumenreichen Sprache geredet. Aber wenn man schon Redensarten Gedankenarmut verdecken kann, so war es diesmal erst recht der Fall; denn gerade hat Herr Sonnino so gut wie nichts. Er ist geschäftig den Dingen aus dem Wege gegangen, die das Volk wohl am meisten hätte interessieren können. Er ist geschäftig nicht mitgeteilt. Deshalb beschränkte er sich darauf, das Volk zu erzählen, wie heldenhaft sich Italiens Soldaten in der Bergung der Reste der serbischen Armee betätigt hat. Er lobte Portugal für sein Eintreten in den Krieg, feierte im Grunde errungene russische Siege und hatte sich nicht genug im Feiern der Verteidiger der Welt zu betätigen. Auch um die Pariser Konferenz redete er herum. Er hob zwar die dort zutage getretene Einigkeit in den Köpfen, aber was er für Italien mitgebracht, war mager genug. Man hat Italien gnädig gelassen, als das zugestanden, was es in Nordafrika schon vor dem Kriege besaß. Man sieht, auch in Italien scheint man schon bescheiden geworden zu sein.

Werdings schien ja das italienische Parlament von Sonninos Ausführungen sehr begeistert gewesen zu sein; denn die Regierung wurde das Vertrauen der Kammer ausgesprochen. Was sollte die Kammer aber auch weiter tun? Ist sie doch mitteilungslos an der üblen Lage des Landes. Ob aber dieses nach reiflichem Nachdenken ebenso von den Ausführungen Sonninos zu werden sein wird, das möchten wir denn doch bezweifeln. Denn auch dort, wo man endlich einmal Tatsachen sehen wollen und sich nicht immer durch Worte abspinnen lassen. Auf jeden Fall geht auch aus der Rede Sonninos hervor, daß die so gerühmte Pariser Konferenz weiter nichts als ein Scheinwerk für die betörten Völker war, um diese noch länger bei guter Laune zu erhalten.

Der neueste englische Raubzug.

Um die schwachen Staaten zu schützen, war England in den letzten Tagen genötigt, sich wieder einmal griechisches Eigentum anzueignen. Diesmal handelt es sich hauptsächlich um Areta, das angeblich als Stützpunkt für die englischen Aktionen gebraucht wird. Bald wird man Griechenland auch um seine Bahnen herabzuholen, um die Serben nach Saloniki transportieren zu können. Dann dürfte Griechenland von dem Segen des Ententeschlusses so viel genießen haben, daß es allmählich zufrieden wird.

Amsterdam, 18. April. Die Londoner „Times“ erfahren aus Washington: Nach Berichten aus Mexiko ist der Reichsname Villas ausgegraben worden. Maßgebende Personen in Amerika erklären, daß die Truppen der Vereinigten Staaten, wenn sich die Nachricht von Villas' Tode bestätigen sollte, sofort zurückgezogen werden würden. Der Bericht, daß Truppen Carranzas vorige Woche die amerikanische Kavallerie in Parral angegriffen haben, hat die Freude über Villas' Tod getrübt. Es sind verschiedene Anzeichen dafür vorhanden, daß die aufrührerische Bewegung mit Felix Diaz an der Spitze einen ernstlichen Charakter annehmen wird. Wie verlautet, soll Diaz von der kirchlichen Partei und den Konservativen unterstützt werden.



Kleine politische Nachrichten.

+ Die Bukarester Blätter veröffentlichten dieser Tage eine Mitteilung des dortigen Professors Madrescu, der für den 6. und 7. Mai nach der rumänischen Hauptstadt eine Versammlung der Abgeordneten aus allen Teilen des Landes einberuft, damit die Grundlage für die Wiederaufnahme der Bewegung für das nationale Ideal besprochen würde.

100 000 Mark-Stiftung des Kaisers für den Reichsverband Ostpreußenhilfe.

+ Von der Tagung sämtlicher für ostpreussische Städte und Kreise im Deutschen Reich gebildeter Kriegshilfsvereine, die in Berlin am 15. d. M. stattfand, wurde nach endgültiger Gründung des Reichsverbandes Ostpreußenhilfe ein Telegramm, unterzeichnet von dem Vorsitzenden des Reichsverbandes Ostpreußenhilfe, Oberpräsident v. Batocki, an den Kaiser geschickt, in dem diesem Mitteilung von der Gründung des Verbandes gemacht wurde.

Auch der Kaiserin, deren landesmütterliches Interesse für die Provinz Ostpreußen der hohen Frau so viele Liebe unter der Bevölkerung der Provinz gewonnen hat, wurde eine drachtliche Huldigung dargebracht.

Der Kaiser erwiderte mit folgender bedeutsamer Kundgebung:

Oberpräsident v. Batocki, Berlin, Hotel Adlon.

Ich danke Ihnen für die Mitteilung von dem Zusammenschluß der zum Wiederaufbau kriegsgeschädigter Städte und Ortschaften begründeten Kriegshilfsvereine zu einem Reichsverband „Ostpreußenhilfe“. Mit herzlicher Freude begrüße ich die einheitliche Organisation des Unternehmens, das der dankbaren vaterländischen Gefinnung des deutschen Volkes wie seiner wirtschaftlichen Kraft und Größe mitten in Kriegsnot und Bedrängnis ein neues glänzendes Zeugnis ausstellt. Meine warmsten Wünsche begleiten die segensreiche Arbeit aller an dem Liebeswerk Beteiligten. Als Zeichen meiner persönlichen Teilnahme an dem Wiederaufbau des Meiner treuen Provinz Ostpreußen überweise ich dem Reichsverband Ostpreußenhilfe einen Beitrag von 100 000 M. und erlaube Sie, mir über die spezielle Verwendung dieser Summe Vorschläge zu machen.

gez. Wilhelm R.

Die Antwort der Kaiserin lautet:

Oberpräsident v. Batocki, Berlin, Hotel Adlon.

Ich danke Ihnen sehr für die soeben erhaltenen Mitteilungen über den Zusammenschluß der deutschen Kriegshilfsvereine zur Ostpreußenhilfe zu einem Reichsverband, von dessen hingebender Arbeit ich besten Erfolg bei Behebung und Linderung der durch den Krieg entstandenen Schäden in der so schwer betroffenen Provinz erwarte. Ich bitte Sie, den Teilnehmern an der heutigen Versammlung herzlichsten Dank und meine lebhafteste Freude über das bisher Erreichte zu übermitteln. Mit warmer Anteilnahme werde ich die Arbeiten des Reichsverbandes begleiten.

gez. Auguste Victoria L. R.

Aus dem Reich.

+ Privatpakete ins Feld. Zur Abkürzung der Beförderung der Privatpakete und Frachtpakete an Heeresangehörige im Felde treten vom 25. April ab folgende Neuerungen in Kraft:

Statt der bisher in den einzelnen Korpsbezirken für Truppenteile des Korpsverbandes bestehenden Militär-Paketdepots werden in der Richtung zur Front Sammel-Paketämter eingerichtet. Damit sollen die bisher in zahlreichen Fällen entstandenen Umwege weg.

Soweit nach Bestimmung der Heeresverwaltung diese Sammel-Paketämter den Truppen und von da nach der Heimat mitgeteilt werden, ist außer der Feldadresse des Empfängers auch das Sammel-Paketamt in der Aufschrift anzugeben.

Ist das zuständige Sammel-Paketamt nicht zuverlässig bekannt, so sind:

- a) Privatpakete (bis zu 10 Kilogramm) an Heeresangehörige ohne Angabe eines militärischen Paketamts bei den Postanstalten abzuliefern, die für Weiterleitung sorgen;
- b) die Frachtpakete zu Eisenbahngütern (von mehr als 10—50 Kilogramm) bis auf die Zeile „Bestimmungsstation“ vollständig ausgefüllt, zunächst zum nächsten Militär-Paketamt zu senden. Dort wird das zuständige Sammel-Paketamt ermittelt und die Frachtbrieftaufschrift ergänzt. Auf Grund dieses Frachtbrieftes wird dann das Gut bei der Eisenbahnbeförderung des Versandortes zur unmittelbaren Absendung angenommen.

Empfohlen wird, die Frachtpakete jedesmal auch dann zur Eintragung des Sammel-Paketamts oder vorher einzufenden, wenn nicht ganz sicher feststeht, daß die hierüber aus dem Felde gemachte Mitteilung zutrifft.

Die Eisenbahnbeförderungen werden die mit den Beförderungsbedingungen nicht vertrauten Absender in jeder Weise unterstützen. Besondere Auskunft über das zuständige Militärdepot u. dergl. mittels der grünen Doppelkarte erübrigt sich hiernach und wird nicht mehr erteilt.

Die näheren Vorschriften werden bei den Militär-Paketämtern, Postanstalten und Eisenbahnbeförderungen ausgehängt. (W. L. B.)

+ Verbilligung des Giroverkehrs mit Belgien. Im Interesse der Förderung des bargeldlosen Zahlungsverkehrs hat das Reichsbankdirektorium auf Grund eines

Deutsches Reich.

+ Ein Branntwein-Kriegs-Monopol. Die Organisation unserer Kriegswirtschaft erfährt immer weitere Gebiete. Nun legt das Reich die Hand auch auf den Branntwein. Eine Bundesratsverordnung vom 15. April bringt die Einrichtung einer Reichsbranntweinstelle und zugleich ein Monopol für Branntwein. Dieses Monopol wird Spiritus-Zentral verliehen, die bekanntlich bereits in Friedenszeiten etwa 90 Prozent der deutschen Branntweinherzeugung kontrollierte.

Ausland.

+ Die vierte ungarische Kriegsanleihe. Die Zeichnung auf die vierte ungarische Kriegsanleihe wird am 19. April eröffnet und dauert bis zum 23. Mai. Es werden sechszehnpromzentige Rentenscheine zum Kurse von 120 Kronen ausgegeben; ferner werden 5 1/2 prozentige Staatsanleihen zum Kurse von 91,90 ausgegeben. Die Zinsen fallen nicht vor dem 1. November 1921, die Staatsanleihen können nicht vor dem 1. Dezember 1921 konvertiert werden. Die 5 1/2 prozentigen Staatsanleihen werden zum vollen Nennbetrage am 1. Juni 1926 zurückgezahlt.

In letzter Stelle gibt die halbamtliche „Nordd. Allgemeine Ztg.“ in ihrer ersten Ausgabe vom 18. April dieser Woche der von Österreich bekanntlich schon vor einigen Wochen angekündigten Anleihe freundschaftliche Begleitung mit auf den Weg. So heißt es dort u. a.:

Die bisherigen Leistungen der verbündeten Donaumonarchie in der Ausübung der für die Durchführung des Krieges erforderlichen Mittel zeigen die finanzielle Kraft der Monarchie und die Unerschrockenheit, die Diszipliniertheit und den Gemeinsinn ihrer Bevölkerung in helles Licht. Es darf mit Sicherheit erwartet werden, daß auch die vierte österreichische Kriegsanleihe ein glänzendes Ergebnis haben werden.

Seit dem Ausbruch des Weltkrieges kämpfen unsere Truppen in treuer Kampfbereitschaft mit denjenigen Österreich-Ungarns, teilweise sogar in gemeinsamen Verbänden. In dem uns aufgezwungenen Wirtschaftskampf stehen wir und Österreich-Ungarn in gemeinsamer Begegnung zusammen. Auch auf dem finanziellen Gebiet kämpfen wir Schulter an Schulter. Der Erfolg der neuen Kriegsanleihe der verbündeten Monarchie wird überall in Deutschland als ein neuer Sieg der gemeinschaftlichen Sache gewertet werden.

mit der Société Générale de Belgique in Brüssel getroffenen Abkommens die Gebühren im Ueberweisungs- und Auszahlungsverkehr mit Belgien vom 1. Mai an ermäßigt. Statt der bisherigen Gebühr von eins pro Tausend werden vom 1. Mai an vom Auftraggeber erhoben ein halb pro Tausend bei Beträgen bis zu 400 000 M. einschließlich und nur ein Viertel pro Tausend bei Beträgen über 400 000 M. Die bisher erhobene Mindestgebühr von 1 M. für die einzelne Einzahlung oder Ueberweisung bleibt bestehen.

+ Rückkehr aus russischer Gefangenschaft. Gegen 2 Uhr nachmittags traf am Montag in Sahnitz ein aus Rußland kommender Transport von Austauschgefangenen, bestehend aus 58 Deutschen und etwa 150 Oesterreichern und Ungarn ein. Am Eingang zur Empfangshalle wurden die Verwundeten von der Kaiserin, sowie der Gemahlin des österreichisch-ungarischen Botschafters, welche bereits um 1 Uhr 30 Minuten dort eingetroffen waren, begrüßt. Der Kapitän des Schiffes überreichte der Kaiserin ein prächtiges blaues Blumenbuket und stellte sodann die Offiziere und Schwestern vor. Die Kaiserin übergab jedem Verwundeten ein Bild des Kaisers nebst einem Geschenk und zeichnete jeden einzelnen durch Händedruck und herzliche Ansprache aus. Die österreichischen und ungarischen Verwundeten wurden von der Gemahlin des österreichisch-ungarischen Botschafters empfangen, welche jeden einzelnen freundlich begrüßte und mit einem Geschenk erfreute. Kurz nach 4 Uhr verließ die Kaiserin unter Hoch- und Hurrarufen des zahlreich versammelten Publikums Sahnitz.

Staatsforsten im Dienst der Landwirtschaft. In einem Erlaß an die königlichen Regierungen hat der Landwirtschaftsminister Veranlassung genommen, beim herannahenden Frühjahr erneut darauf hinzuweisen, daß die Staatsforstverwaltung verpflichtet ist, der Landwirtschaft in ihrer gegenwärtigen schwierigen Lage auf jede mögliche Weise und ohne entscheidende Rücksichtnahme auf etwa entgegenstehende forstwirtschaftliche oder finanzielle Interessen helfend beizustehen. Insbesondere bringt der Minister die in dieser Richtung seit Ausbruch des Krieges von ihm schon getroffenen Anordnungen über die Einschränkung forstlicher zugunsten landwirtschaftlicher Arbeiten, über die Einnahme von Weidewieh und über die Abgabe von Waldstreu erneut in Erinnerung. Die vorjährige Verfügung über die Zurückstellung forstlicher Arbeiten zugunsten der Landwirtschaft, die zunächst nur die Sicherung der Frühjahrseinstellung des Jahres 1915 bezweckte, ist als maßgebend gegenüber allen unausschließbaren Arbeiten des landwirtschaftlichen Betriebes während der ganzen Dauer des Krieges zu betrachten. Der Eintrieb von Rindvieh, Schweinen, Schafen und Ziegen in den Wald ist nach Maßgabe der früheren Verfügungen im weitesten Umfang und ohne ängstliche Rücksichtnahme auf das forstwirtschaftliche Interesse zuzulassen. Soweit Mangel im Graswuchs in den Beständen zu fürchten ist, sind graswüchsige Blößen von der Aufforstung zurückzustellen. Die Rücksicht auf die Jagd darf unter keinen Umständen zu einem Ausschluß solcher Waldteile von dem Weideweg führen, die an sich diesem geöffnet werden könnten. Dasselbe gilt von der Streunutzung, die bei dem herrschenden Strohman gel von hoher Bedeutung für die Landwirtschaft ist. In Fällen des Bedarfs sollen Bestände jeglicher Art zur Streunutzung herangezogen und soll unter Umständen Streu auch an solche Landwirte abgegeben werden, die ihren das eigene Bedürfnis an pflanzlichen Strohbedarf zu Futterzwecken verkaufen wollen, da es unter den gegenwärtigen Umständen allein darauf ankommt, daß möglichst viel Stroh für Futterzwecke freigegeben wird. Die Regierungspräsidenten werden gleichzeitig ersucht, auf waldbesitzende Gemeinden und Private alsbald nachdrücklich dahin einzuwirken, daß sie zu ähnlichen Maßnahmen sich bereit finden.

Speisekartoffeln. Es erscheint angebracht, darauf aufmerksam zu machen, daß der festgesetzte Höchstpreis für Speisekartoffeln bei freiwilligem Verkauf an die mit Ausweis versehenen Personen und Stellen für die Zeit vom 15. April bis 14. Mai 4,75 M. für den Zentner beträgt, und daß diejenigen, die ihre Kartoffeln noch nicht verkauft und die Rieten noch nicht geöffnet haben, sich der Gefahr der Enteignung aussetzen, wobei der Uebernahmepreis auf 3,25 M. für den Zentner festgesetzt ist.

Da an eine Erhöhung des Preises für Kartoffeln nicht zu denken ist, liegt es im eigenen Interesse der Kartoffelbesitzer, möglichst viel Speisekartoffeln freiwillig zu liefern, um einer Enteignung vorzubeugen.

Obwohl für Saatkartoffeln keine Höchstpreise bestehen,

können unangemessene Preise die Enteignung der Saatkartoffeln zum Saatkartoffelverkauf zur Folge haben.

Als Saatkartoffeln gelten Kartoffeln, die vor dem 15. August geliefert werden. Der Höchstpreis beim Verkauf durch den Erzeuger beträgt 10 M. für den Zentner. Kartoffeln dürfen über die Kreisgrenze hinaus nur mit Genehmigung des Landrats verkauft werden.

Am die Pferde not zu mildern, die sich bei der Frühjahrseinstellung hindernd bemerkbar machen, hat das Stellvertretende Generalkommando des III. Armeekorps angeordnet, daß aus dem Pferdehospital zu Brandenburg und dem Ersatzpferdehospital zu Spandau sowie von den ihm unterstellten berittenen Truppenteilen auf Antrag bei dieser Stelle den Landwirten Pferde und tragende Stuten leihweise überwiesen werden, soweit die dienstlichen Verhältnisse eine Abgabe gestatten.

Der Krieg.

+ Ein neuer Erfolg vor Verdun. — Bisher vor Verdun 711 Offiziere, 38 155 Mann unverwundete Gefangene. — Verlustreicher Zusammenstoß russischer Angriffe vor Danaburg.

Großes Hauptquartier, den 18. April 1916.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Unsere Artillerie nahm die englischen Stellungen in Gegend von St.-Eloi nachgiebig unter Feuer. Ein schwächlicher Handgranatenangriff gegen einen der von uns besetzten Sprengtrichter wurde nachts leicht abgewiesen.

Beiderseits des Kanals von Ca-Basse und nordöstlich von Loos entspannen sich zeitweise lebhaftere Handgranatenkämpfe. In Gegend von Neuville und bei Benouragues sprengten wir mit Erfolg mehrere Minen.

Im Kampfgebiet beiderseits der Maas spielten sich sehr heftige Artilleriekämpfe ab. Rechts des Flusses entziffen niederländische Truppen den Franzosen im Sturm die Stellungen am Steinbruch 700 Meter südlich des Gehöftes Handromont und auf dem Höhenrücken nordwestlich des Gehöftes Thiamont. 42 Offiziere — darunter 3 Stabsoffiziere — 1646 Mann sind an unverwundeten Gefangenen, 50 Mann verwundet in unsere Hand gefallen. Ihre Namen werden ebenso in der „Gazette des Ardennes“ veröffentlicht werden, wie die Namen aller in diesem Kriege gefangenen Franzosen, auch der bisher in den Kämpfen im Maas-Gebiet seit dem 21. Februar gefangenen 711 Offiziere, 38 155 Mann. Die Veranlassung zu dieser Bemerkung ist ein halbamtlicher französischer Versuch, unsere Angaben in Zweifel zu ziehen.

Angriffsversuche des Feindes am und im Caillette-Walde wurden bereits in der Bereitstellung oder in den ersten Anfängen durch Feuer vereitelt.

Gegen unsere Stellungen in der Wobere-Ebene sowie auf den Höhen südöstlich von Verdun bis in die Gegend von St.-Mihel war die französische Artillerie außerordentlich tätig.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Im Brückenkopf von Danaburg brachen heute früh vor unseren Stellungen südlich von Garbunowka auf schmaler Front angelegte russische Angriffe mit großen Verlusten für den Feind zusammen.

Balkan-Kriegsschauplatz.

Keine wesentlichen Ereignisse.

Oberste Heeresleitung. (B. I. B.)

+ Schlappen der Italiener bei Jagora und im Sugana-Tale. — Kampf um den Col di Lana.

Wien, 18. April. Amtlich wird verlautbart:

Russischer und südöstlicher Kriegsschauplatz.

Unverändert.

Italienischer Kriegsschauplatz.

An der italienisch-österreichischen Front entwickelten sich gestern stellenweise eine regere Tätigkeit. Triest kreuzten zwei feindliche Flieger, die durch zwei Zivilpersonen töteten, 5 verwundeten. Flugzeuge verlagerten die feindlichen bis Gradischella dort einen Bombenteiler auf einem italienischen Torpedoboot. Im südlichen Abschnitt der Front von Dobberdo und am Götze-Druckhaus es zu Geschützkämpfen. Bei Jagora wiesen Truppen heute früh einen Angriff unter beträchtlichen des Gegners ab. Der Feind stand bis in die Nacht unter lebhaftem Feuer.

An der Kärntner und Tiroler Front blieben Kämpfe mit wechselnder Stärke an. Am 17. waren sie am Col di Lana, wo sich das feindliche abends zum Trommelfeuer steigerte. Nach dem letzten der Italiener hier zu einem allgemeinen an. Dieser wurde abgeschlagen. Später gelang Feinde, die Westflanke des Col di Lana an Stellen zu sprengen und in die gänzlich zerstörte einzudringen. Der Kampf dauert fort. — Im Tal, wo die Italiener in letzter Zeit unsere Truppen wiederholte Angriffe belästigt hatten, wurde Feind durch einen Gegenstoß aus seinen vorgelegten Stellungen zurückgeworfen. Er ließ hierbei 11 600 unverwundete Gefangene, 4 Maschinen in unseren Händen.

+ Ein kleines Gefecht am Suez-Kanal. Konstantinopel, 17. April. Das Hauptteil mit:

An der Front hat sich nichts geändert. An der Kaukasus-Front kam es im Tschorok und auf dem linken Flügel zu Gefechten. In den anderen Abschnitten hat sich verändert.

Am 14. April überflog ein aus der Richtung eines feindlichen Flugzeug Adraman warf zwei Bomben ab, ohne eine Wirkung zu erzielen. In der Gegend am Suez-Kanal griff eine Aufklärungsabteilung eine feindliche an und sie zur Flucht, nachdem sie 5 Mann getötet hatten.

Die französische Presse und die englische im Westen.

Wie die „Frff. Ztg.“ aus Paris über Bernwidmen die Varier Blätter vom 17. April fast englischen Front freundliche Worte, um ihr über die Unfähigkeit der Engländer zu beruhigen. „Temps“ teilt dabei mit, daß die Engländer der Kämpfe vor Verdun die französischen Heere gelöst hätten, die Arras, das Labrynth bei Notre Dame de Lorette verteidigten. Die englische reiche jetzt vom Gebiete nördlich von Ypern bis der Somme und nehme ungefähr ein Fünftel der front ein.

+ Versenkt!

Paris, 17. April. „Temps“ meldet die Versenktung des Fischereifahrzeuges „Ar. 24“ von Trouville, das die Kanonenschiffe eines deutschen Unterseebootes versenkt wurde.

London, 17. April. „Honds“ melden: Der wegliche Schiff „Glendoon“ wurde durch Kanonen zum Sinken gebracht. — Der unbewaffnete Dampfer „Harcroft“ wurde versenkt.

London, 18. April. (Melbung des Reuterschen B.) Der norwegische Dampfer „Papeler“ (1591 Tonnen) versenkt worden. Der Besatzung wurde eine Blende zum Verlassen des Schiffes gegeben; sie wurde Stunde darauf von einem anderen norwegischen Dampfer gerettet.

Amsterdam, 18. April. Wie der Kapitän des „Prinz der Niederlande“ berichtet, begegnete sein im Golfe von Biscaya einer verlassenen norwegischen Bark namens „Vanadis“.

+ Die Verluste der englischen Angriffsarmee Ostafrika.

Nach einer mit Anfang des Monats April getretenen Verordnung des englischen Kriegsministeriums dürfen in den veröffentlichten englischen Verlustberichten mehr die genauen Truppenteile und auch nicht einzelnen Kriegsschauplätze angegeben werden, als die Verluste eingetreten sind. Bishermäßig lauten die

Die Franzosenbräut.

Roman aus der Zeit des kultur- und weltgeschichtlichen Umschwungs vor 100 Jahren von D. A. Heim.

„Heda! — Hier wird nicht gewisbert!“ rief Frau Stahls wohlklingende Stimme. Martins Gattin — heute noch Förstermahlde genannt — krochte noch immer in alter, unverwundlicher Kraft und Gesundheit. Ihre Gesichtszüge zeigten immer noch Edhards edle Linien und Bildtrauts Feuergeist. Lachend fuhr sie fort: „Wenn ihr von der Liebe redet, wollen wir mit dabei sein. — Sieh mal einer die kleine Trudel an, die wird ja rot bis über die Ohren. Ja, ja, ich sag's ja, wenn mal die Mutter nicht mit dabei ist! Heute, wo sie zum erstenmale sieht, haben wir die Bekehrung.“

„Ach, Tante, das ist doch nur wegen der Annemarie, die nekt immer, und — und —“

„Da fühlst du dich betroffen und errötest bis —“ Die Türe wurde geöffnet und herein traten der alte Förster und der Siegensche.

„Nun,“ fragte letzterer, „ihr seid ja munter!“ „Haha!“ lachte der Förster, „Eurem Annemarietchen ist der Faden gerissen, und die Trudel und Euer Heinrich kriegen die Knoten nicht wieder auf!“

Des Siegenschen Gesicht verdunkelte sich, als er sagte: „Förster, laß diese Scherze. Diese Spinnstubelebelei mag ich nicht, und ich hoffe, daß die jungen Leute sich nichts haben ausdenken können lassen.“

„Ich gehöre doch nicht zu den jungen Leuten, Vater.“ „Ich auch nicht!“ ertönte Tillmanns Stimme aus dem Hintergrund. Dann eilte er auf seine hübsche Frau los und gab ihr einen herzhaften Kuß.

„So, Annemarie,“ sagte er, „das ist für das Fadenreißen, reißt er wieder, kriegt der Förster den Kuß, denn er hatte es zuerst gesehen.“

Schallendes Gelächter erscholl und der Siegensche konnte nicht anders, er mußte mitlachen, wenn auch mit Kopfschütteln.

Gertrud war gekränkt aufgestanden und hatte unwillkürlich das Garn von Heinrichs Händen gerissen und ihre

Sachen zusammengepackt. Tränen standen in ihren großen Kinderaugen, und die sonst so glatte Stirn zeigte eine Furchenlinie. Sie blickte Heinrich zu ihr auf. So hatte er seinen Spielfameraden noch nie gesehen. Hoch aufgerichtet, trotzig, stand sie da und würdigte ihn keines Blickes. Das schmerzte ihn so, daß er erbläute. Weßhalb sprach auch der Vater solch Mißtrauen aus? Es war doch undenkbar, daß zwischen ihnen etwas Unerlaubtes vorkommen konnte. Wie kam der Vater darauf?

„Siegenscher, du bist ein wunderlicher Heißhaier.“ brummte der Förster. „Jemandem magst du jungen Leute sich doch kennen lernen.“

„Unser Großvater soll's euch schon sagen, Siegenscher,“ lächelte Mathilde.

Annemarie wollte Trudel freundschaftlich in die Arme schließen, aber das abweisende Zucken von Gertruds Ellenbogen ließ ihre Arme wieder herabsinken. Ehe man sich's versah, war Gertrud zur Türe hinaus. Man schaute sich bekümmert an und begriff das alles nicht. Heinrich wollte hinter ihr herstürzen.

„Du bleibst,“ sagte der Vater streng.

„Gertrud kann doch in dieser Finsternis nicht allein nach Hause gehen!“

„Dann geht Tillmann mit.“

„Nein, ich gehe mit.“ fiel Annemarie ein, „ich muß mit dem aufgeregten Kinde mal allein reden.“ — Tillmann, komm mit in einer halben Stunde entgegen.“

Mit diesen Worten und einem schlüchtigen „Gute Nacht!“ eilte sie hinaus. Der Siegensche und sein Sohn Heinrich verabschiedeten sich ebenfalls und der Förster humpelte ärgerlich die Treppe hinauf und ging zu Bett.

Nachdem man noch ein Langes und Breites über das testame Verhalten Gertruds geredet und des Siegenschen Ansichten über die Spinnstube als engherzig verurteilt hatte, brachen die Frauen auf und gingen heim.

Draußen aber hörte man Schritte nahen. Vor der Türe machten sie Halt. Es waren Martin, Hammer und der Rie Frib, die, ehe sie voneinander gingen, ihr Gespräch im Flüsterton beendigten.

„Kommt doch herein, wenn ihr noch was zu reden habt!“ rief ihnen Tillmann zu. „Wir möchten gerne mitreden.“

Die drei traten ein.

„Wir kommen vom „Leutnant“, da sag der

und —“ „Was, der Trapp?“ riefen alle zugleich. „Der ihr wohl eine Schlägerei gehabt?“

„Ach was, dummes Zeug, Schlägerei gibt es nur noch mit einem — dem Franzosen. So schied der Trapp auch sein mag, so gut mag er zu sein, wenn es gilt, Abenteuer zu bestehen.“ sagte Siegenscher und schlug mit der Faust schwer auf den Tisch. „Verdorbene Kerle sind dann oft die besten.“ — „Nach ihrem eigenen Leben ebenso wenig fragen, wenn einem Duhnen anderer.“

„Oh! Martin, nun hör' aber auf,“ sagte Tillmann entrüstet. „Du redest schließlich auch noch für einen delmord. Ich kann dir versichern, der Trapp ist eine gefährliche Person, und ich kann nicht begreifen, wie den hier so ungeschoren herumlaufen läßt.“

„Vielleicht muß das so sein, Tillmann, der war bei dem Dörnberg.“

„Mit dem Dörnberg?“ fragte Tillmann erschrocken. „Ja, dem Dörnberg, mein Lieber,“ versetzte der Trapp. „Mit dem haben wir alle miteinander noch zu tun gehabt. Trapp hat ihm aber geholfen, die aufzuwiegen, hat unter ihnen geschoßen, und das soll nicht schlecht. — Und nun ist er wieder dabei, Volf aufzuwiegen oder doch zu wählen und zu wagen die — na ihr wißt ja, wen ich meine; — wenn es los geht auch Streiter da sind.“

Tillmann blickte sinnend die Rauchwolken vor sich und sagte nach einer Weile: „hm, so, — ist der Sorte? Dann müssen wir ihn gewiß wieder kommen heißen.“

„Na,“ sagte der Hammer, „wenn er nicht parieren und wir ja auch noch da, und dann soll es ihm basig nicht besser ergehen, wie Anno dazumal.“

Schulter.“ Unter schallendem Gelächter verabschiedete man sich.

(Fortsetzung folgt)

hauptsache, die England und Südafrika der Angriffslust an Menschen kostet, nicht mehr ertragen können. Diese Verluste aber recht erhebliche sind, die durch den Krieg am Klimatschaden teuer bezahlt werden müssen, geht der deutsche „Kolonial-Korr.“ aus folgenden zwei Tatsachen klar hervor. Die erste nämlich hat die südafrikanische Regierung am 29. März angeordnet, daß von diesem Zeitpunkt an die Rekrutierung für die südafrikanische Infanterie aus Deutschland aufhört, mit dem ausdrücklichen Verbot, um alle Anstrengungen auf die Ergänzung der südafrikanischen Infanteriebrigaden in Ostafrika zu machen. Also müssen die Abgänge dort weit über die in der südafrikanischen Presse, daß in Südafrika genügend Reservisten bereit ständen, um die in Ostafrika fehlenden Lücken sofort zu ergänzen. Die zweite Tatsache, welche auf große Verluste der deutschen Truppen gegen die südafrikanischen Truppen hinweist, geht aus dem Eindruck schließen läßt, den die deutsche Infanterie unserer tapferen Ostafrikaner in England erzielt hat. Die Abführung der bisher am Südafrika beteiligten deutschen Brigaden nach Ostafrika.

Ein heiliger Frühling.

Zur Konfirmation 1916.

Wir treten wieder unsere Jugend vor den Altar, und Mädchen, in erster Feiersunde. Sie sind unsere Liebe, unser Stolz, unsere Hoffnung. Lassen sie ziehen aus dem Garten der Schule, in den Frieden des Hauses. Was wird aus ihnen werden? Daß draußen das Leben wartet, mit seinem vollen Ernst, wissen wir besser als vor fünf Jahren an ihrer Stelle standen, tragen sie die schwere Last, manche auch schon blutige Wunden der Ehre. Werden auch die jungen Mädchen berufen werden, nicht nur den Dienst mit der Waffe, sondern auch die Waffe zu brauchen in den Kriegen? Wir wissen es nicht, aber das wissen wir, daß jeder deutsche Knabe wehrhaft sein soll. Jeder soll bereit sein, wenn das Vaterland ruft. Und wenn es ihn nicht ruft an die bedrohte Heimat, so wird es ihm einen Platz im Friedensdienst anweisen, damit er sein Teil schaffe in der reichen und auch in der Arbeit der kommenden Jahre. Was es augenblicklich nicht leicht sein, in die von ihnen gesuchte Heimat hineinzutreten, bald wird man Material genug haben für fleißige und geschickte Hände. Die Mädchen? Vielleicht wachsen sie in die Zeit, wo auch die weibliche Jugend zum Dienst gerufen wird, wo ein Dienstjahr in Krankenhäusern oder in den Anstalten von jedem tüchtigen und „abkömmlichen“ Mädchen erwartet wird. Vielleicht kommt auch dazu. Das aber ist gewiß: man wird auch in den Mädchen künftig mehr als bisher nach der Tüchtigkeit, Tüchtigkeit und Spielerei wird mehr als bisher geachtet werden bei unseren „höheren“ Töchtern. Die in diesem Krieg dem Vaterland gedient haben in den Lazaretten draußen oder in der Heimat, werden lebenslang geehrt sein als „Mütter“ in der Zeit vielfältiger Not. Und von den anderen wird man erwarten, daß sie sich auch bewähren in einer ernsthaften Arbeit, ehe sie Ehre und Anerkennung empfangen.

Unsere Jugend für solche Aufgaben reif? Der freudig-ernste Geist der großen Zeit sie erfasst? Das Gebot des Vaterlandes vernommen? — Der Vater hat manches Unerfreuliche ans Licht gebracht bei der Jugend. Den Ernst des Krieges hat sie ja nicht gesehen. Sie sah die Fahnen wehen und hörte die Schüsse. Sie freut sich der neuen Botschaften, die jeder bringt oder bringen kann. Sie genießt die lebhafteste Bewegung des ganzen Lebens. Wo man sie brauchen greift sie fröhlich mit zu. Sie sammelt Eisen und Lumpen und Zeitungspapier, und immer ist ein Wohl entbehren alle die Kinder, denen der Vater, ja, vieles, und manche tragen ein reichliches Teil an Sorgen und Lasten der Kriegszeit. Und doch tragen sie nicht schwer daran. Wenn die einen den Vater vermissen, so genießen die anderen die Freiheit ihnen im vaterlosen Hause blüht. Ja die meisten wohl beides zu vereinigen. Was wird nun von all den bunten Eindrücken der Kriegszeit am tiefsten haften? Was wird sich stärker erheben: der Segen der kriegsmäßigen Einfachheit des Lebens, die Erinnerung stolzer Siegesfeiern und froher Landarbeit, oder die Unruhe, die der Krieg in die Jahre des Lernens und Gehorchens gebracht hat? Wir wagen die Frage nicht zu beantworten. Gewiß wird beides nachwirken. Das Beste aber wird unserer Jugend nicht der Krieg mitgeben, den sie miterlebt in der Weite, sondern die Heimat, in der sie aufwächst. Die Kräfte der Heimat müssen sich auch leicht erheben, wie unter den friedlichen Verhältnissen früherer Zeiten. Das Erbteil der Väter muß auch in der Hand, in ihr Herz gelehrt werden, das Erbteil unseres Volkes an Kraft und Zucht, an Glauben und Treue. Und das Erbteil, das wir „heiliger Geist“ für unsere Söhne und Töchter damit in ihnen lebendig werde, was wir ihnen anvertrauen möchten. Und sie selbst stimmen in die Bitte ein, sie alle, die verstehen oder wenigstens verstehen wollen, was aus ihnen werden soll: — „und Gott selbst gebe uns seines Geistes Gnade und Kraft dazu.“

Lokales und Provinziales.

Herborn, 19. April. Es wird an dieser Stelle darauf hingewiesen, daß bei dem morgen nachmittag stattfindenden städtischen Brotverkauf auch Eier abgegeben werden. — Weitere Einschränkung der Hauschlachtungen? Laut „Post. Rta.“ werden die Polizeipräsidenten angewiesen, auf die Einschränkung der Schlachtungen hinzuwirken. Es ist nicht ausgeschlossen,

daß durch besondere Verfügung die Hauschlachtungen bis zum 1. Oktober verboten werden. Von landwirtschaftlicher Seite waren bereits gegen das Verbot der Hauschlachtungen in der Provinz Hannover lebhaftes Bedenken geäußert und es war die Erwartung ausgesprochen worden, daß dieses Verbot bald wieder aufgehoben werden würde.

— Kaffeeerlaubnis. Der Kriegsausschuß für Kaffee, Tee und deren Ersatzmittel, G. m. b. H., Berlin W. 9, teilt folgendes mit: Das Verbot, Rohkaffee zu rösten, das gleichzeitig mit der Kaffeebestandsaufnahme erfolgte, wird hierdurch für die Haushaltungen, die sich zur Zeit im Besitz von Rohkaffee befinden, insoweit aufgehoben, als das Rösten von Rohkaffeemengen bis zu 10 Kilogramm gestattet wird.

— Nassauische Goldsammlung. Nach der außerordentlich erfolgreichen Sammlung von Goldsachen zur Stärkung des Goldbestandes der Reichsbank in der Rheinprovinz wird auch in dem Regierungsbezirk Wiesbaden unmittelbar nach dem Osterfest eine ähnliche Sammlung veranstaltet. Die Aufrufe hierzu werden, wie Landrat Dr. Kauer in der Höchster Kreisversammlung mitteilte, in diesen Tagen veröffentlicht.

— Balkan-Kriegserinnerungen. Eine eigenartige Wirkung des Weltkrieges ist die Versorgung der Heimat mit — Schildkröten. Fern im Balkan sammeln unsere wackeren Feldgrauen die dort in großen Mengen lebenden Tiere und schicken sie als Feldpostpaket ihren Angehörigen zu. Zwar kommen die Kröten infolge der etwa achtstägigen Reise etwas matt hier an, aber eine sorgfältige Pflege macht sie bald wieder frisch. In zahlreichen Familien in Stadt und Land findet man bereits die anspruchslosen Tiere. Neuerdings führen auch Soldaten, die vom Balkan nach anderen Kriegsschauplätzen fahren, Kröten mit sich, um sie auf deutschen Zwischenstationen zu verkaufen, ein Geschäft, das besonders guten Gewinn infolge abwirft, als für die Tiere wahre Liebhaberpreise bezahlt werden.

Dillenburg, 18. April. (Krankenpflege-Prüfung.) Unter dem Vorsitz des Reg.- und Geh. Medizinalrat Dr. von Hake-Wiesbaden und im Beisein des General-Oberarztes Dr. Schumann-Wiesbaden, sowie des Oberarztes Dr. Suffer hier als staatliche Prüfungs-Kommission fand am Montag, dem 17. ds. Mts. in Anwesenheit von G. h. Medizinalrat Dr. Schaub und Frau Prof. Regel, letztere als Stellvert. Vorsitzende des Vaterländischen Frauenvereins, von vormittags 10 Uhr an im Teilsazareth Kurhaus eine staatliche Krankenpflege-Prüfung statt, der sich 12 in den hiesigen und benachbarten Reserve-Lazaretten tätige junge Damen unterzogen, und zwar Fräulein Feußner und Jädel hier, Frieda Jung-Burg, Louise Jung-Neuhütte, Port jr., Ketter und Stunz hier; ferner Auguste Horz-Verborn, Elisabeth Klein, Frieda Meß, Julie Schlappig hier und Ida Steinebach-Burg. Die ersten 7 erhielten die Note „sehr gut“, die übrigen 5 die Note „gut“. — Ein gewiß für alle Beteiligten erfreuliches Ergebnis und eine wohlverdiente Anerkennung für die aufopfernde selbstlose Tätigkeit der jungen Damen in unseren Lazaretten.

1) Frankfurt a. M., 18. April. Der Landsturmführer Adolf Soller von der Genesungskompagnie in Gießen wurde hier wegen umfangreicher Schwelgereien verhaftet. Er trieb sich seit etwa drei Wochen in Infanterieuniform als Sergeant mit dem Eisernen Kreuz geschmückt hier herum und nutzte sich Geld dadurch zu verschaffen, daß er versprach, Fett und Butter besorgen zu können. Soller führte einen gefälschten Urlaubspass bei sich. Auf seine Fett- und Butterversprechungen sind den bisherigen Ermittlungen zufolge zahlreiche Familien hereingefallen.

2) Vom Main, 18. April. Bei Karlstadt wurde der Fahrmann durch den abknallenden Fährbaum in den Main geschleudert und fortgetrieben. Sofort sprang ihm der Landsturmmann Franz Fromm aus Bensheim a. B. nach und rettete den schon Ertrinkenden vom sichern Tode.

3) Main, 18. April. Der in London verstorbene Herr Kleemann, ein geborener Mainzer, hat der Stadt Mainz ein Legat von 4000 Pfund Sterling für Armenpflege ausgesetzt.

Vermischtes.

Ein merkwürdiges Naturphänomen. Aus dem Dorf Kizilajewskaja im Turkestanischen wird über ein merkwürdiges Naturphänomen berichtet. Es gibt dort einen Salzsee, in welchem mit Beginn des Frühlings sich eine besondere Batterienart in ungeheurer Menge entwickelt, durch die das Wasser eine karminrote Färbung erhält, weswegen der See allgemein der Blutsee genannt wird. Es gewährt einen äußerst reizvollen Anblick, wenn an einem heißen Sommertage ein Windstoß die Oberfläche bewegt: das ganze Gewässer rötet sich intensiv, so daß man den Eindruck hat, wirkliches Blut zu erblicken. Noch eine andere Besonderheit weist der See auf, er hat einen eigentümlich starken Geruch nach Weizen. Der See ist bei den Einwohnern durch seine heilkräftigen Bäder bekannt. Die rote Farbe des Sees scheint zum Teil auch durch den reichen Salzgehalt bedingt zu sein, der seit zwei Jahren durch einen Unternehmer zur Herstellung von Kochsalz ausgebeutet wird. Man hat infolgedessen beobachtet, daß seit dieser Zeit die Färbung des Sees mehr und mehr erlosch. Im Überfließen des Sees spielt der Blutsee natürlich eine große Rolle. Nach der Sage soll ein grausamer Tatarenfürst hunderte von Weibern, die der feindliche Volksstamm wertete, in dem See haben ertränken lassen. Als Wahrzeichen dieser grausamen Tat habe der See die Farbe des Blutes angenommen; der Fürst selbst aber streife in der Wüste umher, ein zweiter Ahasuer, der den Tod nicht finden kann.

Auf einem Zeppelin wie in einer Sonntagschule. Wie man auf den Zeppelinen lebt, veranschaulichen in einer vielleicht manchen überraschenden Weise Mitteilungen aus einer Unterredung, die Karl von Wiegand mit dem erfolgreichen deutschen Kriegsluftschiffer Kapitänleutnant R. hatte. Die Unterhaltung knüpfte an eine kurz vorher erfolgte Angriffsfahrt des betreffenden Luftfahrzeuges nach England an. „Es ist intensiv kalt auf dieser Höhe von 3000 bis 5000 Fuß“, bemerkte der Offizier, „wenn man mit solcher Schnelligkeit fährt, wie wir fahren. Dabei kann man sich kaum Bewegung machen. . . Bevor wir uns einschließen, hatten wir eine

gute Mahlzeit zu uns genommen, und außerdem nahmen wir von Zeit zu Zeit einen Schluck heißen Kaffee aus unseren Thermosflaschen.“ „Nichts Stärkeres?“ fragte ich dazwischen. „Nein, durchaus nichts Stärkeres“, antwortete der junge Kommandant. „Wir alle enthalten uns vollständig aller geistigen Getränke auf den Zeppelinschiffen, denn wir brauchen klare Köpfe und tüchtige Nerven, und das sind Dinge, die der Alkohol nicht begünstigt. Auf einem Zeppelin geht es zu wie in einer Sonntagschule; es wird weder getrunken noch geraucht.“

Gesundheitspflege.

Die Hustenbekämpfung.

(Nachdruck verboten.) Wer Husten gilt nicht als eine selbständige Krankheit; er ist vielmehr die Begleiterscheinung einer solchen. Soll er bekämpft werden, so ist es vorerst erforderlich, die ihn verursachende Krankheit zu beseitigen. Immerhin gibt es auch Leute, die sich einen sogenannten Gewohnheits-husten aneignen, und es ist wohl manchmal nicht gerade leicht, einen Gewohnheits-husten von einem durch Krankheit hervorgerufenen zu unterscheiden.

Bei gesunden Atmungsorganen entsteht der Husten durch Eindringen von Fremdkörpern in den Kehlkopf oder in die Luftröhren wie beim „Verschlucken“ (etwas in die unrechte oder Sonntagschule geraten), durch Staub, Gase, Schleim usw. Sonst entsteht er durch die infolge einer Krankheit verursachten Reizung der Empfindungsnerven an einer Stelle der Unterseite der Stimmbänder.

Am häufigsten tritt Husten während der kalten Jahreszeit auf, was seinen Grund in der häufigeren Erkältung der Atmungsorgane hat, die dann Schleimabsonderungen an die Stimmbänder gelangen lassen.

Hält ein Husten wochenlang an, ohne daß eine Ursache entdeckt werden kann, so ist jedesmal ein Arzt zu Rate zu ziehen, denn mit verborgenen Krankheiten — es handelt sich dann in der Regel um recht hartnäckige Katarrhe — ist nicht zu spaßen.

Läßt sich die Ursache nicht schnell genug beseitigen, so ist immerhin einige Milderung des Hustenreizes durch rechtzeitige und richtige Anwendung von mildernden Mitteln zu erzielen. In erster Linie gilt warme Milch als solches, ferner der in jeder Apotheke und Drogerie erhältliche Brusttee, Mineralwasser auch mit warmer Milch gereicht, Zucker- oder Honigwasser, Abkochungen von Feigen, Süßholz u. dergl.

Außerlich angewendete warme Breiumschläge und Senfteige leisten meist recht gute Dienste.

Besonders schädlichen Charakter besitzt der Reizhusten, der meist Kinder im Alter von 2 bis 8 Jahren befällt, und bei dem es sich um einen epidemisch auftretenden, ansteckenden Katarrh der Luftröhre handelt.

Die Hustenanfälle, die sich manchmal monatelang einstellen, melden sich nicht selten durch Röcheln in den Luftröhren an. Ein warmes Getränk (Tee, besonders Brusttee, warme Milch) tragen zur Milderung ihrer Heftigkeit bei und lindern auch fast immer den Katarrh.

Bei neuerlicher Erkrankung sind die Kinder im Bett zu halten und öfter in nicht zu starken Schweiß zu bringen, der sich nach Legegnug leicht einstellt. Die Zimmerluft ist oft zu erneuern.

Der Reizhusten ist durch Bäckepulver und gemeinsamen Gebrauch des Spielzeugs schon übertragbar, worauf besondere Obacht zu geben ist. J. Peiz

Letzte Nachrichten.

Die Vergewaltigung der neutralen Schifffahrt.

Haag, 18. April. (W.T.B.) Amtlich wird mitgeteilt: Von dem Minister für Ackerbau, Industrie und Handel wurden am Samstag die Direktoren der Niederländischen Schifffahrtsgesellschaft und des Holländischen Lloyd empfangen, die dem Minister davon Mitteilung machten, daß die britische Regierung für Bunkern in England oder in englischen Kohlenstationen verlangt, daß 80 Prozent des Schiffsraumes für Frachten nach England zur Verfügung gestellt werden. Der Minister gab den Direktoren deutlich zu verstehen, daß der niederländische Schiffsraum für die Bedürfnisse der niederländischen Regierung verfügbar bleiben müsse und daß nicht gestattet werden könne, daß die Versorgung des eigenen Landes durch niederländische Schiffe zu kurz komme.

Eine große Wertsendung versenkt?

Haag, 18. April. Durch Lloyd's verlautet, daß einer der in der vorigen Woche im Mitteländischen Meer versenkten sechs Dampfer eine sehr große Wertsendung an Bord gehabt hat. Man glaubt, daß es sich um eine Geldsendung aus den Vereinigten Staaten nach Frankreich handelt.

Eine englische Schluppe am Tigris.

London, 18. April. (W. T. B.) Heeresbericht aus Mesopotamien. General Lake meldet: Letzte Nacht wurden auf dem rechten Südufer des Tigris eine Reihe heftiger Gegenangriffe unternommen. Unsere Linien wurden an einigen Stellen 500 bis 800 Yards zu rückgedrängt.

Kirchliche Nachrichten.

Dillenburg. Grädonnerstag. 8 1/4 Uhr abends Gottesdienst. Predigte und hl. Abendmahl. Herr Pfarrer Fremdt. Lied: 160, 8. Karfreitag. Vormittags 8 Uhr: Liturgischer Gottesdienst unter Mitwirkung des gemischten Chors und eines Kinderchors. Herr Pfr. Fremdt. Vorm. 9 1/4 Uhr: Herr Pfarrer Conrad. Lieder: 82 u. 80 B. 9 u. 10. Mitwirkung d. gemischten Chors. Kollekte für die Hinterbliebenen der im Kriege Gefallenen, auch in den Kapellen. Nachmittags 5 Uhr: Herr Pfarrer Brandenburger. Lied: 82 B. 9. Beichte und hl. Abendmahl. Kollekte. Sechshelden. Nachm. 7 1/2 Uhr: Predigt. Herr Pfarrer Brandenburger. Donsbach. Nachm. 2 Uhr: Herr Pfarrer Conrad. Taufen und Trauungen: Herr Pfarrer Conrad. Abends 8 1/2 Uhr: Versammlung im ev. Vereinsh. Mittwoch 8 1/2 Uhr: Jünglingsv. Freitag 9 Uhr: Gebetsstunde im Vereinshaus.

Nahrungsmittelfälschungen und Erfahrungsnährstoffe.

In der Kriegszeit ist mehrfach über das gewinnstüchtige Treiben gewissenloser Personen geklagt worden, die bei der Verknappung und Knappheit dieser Nahrungsmittel die Notlage auszunutzen und Nahrungsmittelfälschungen vorzunehmen, um ihre Taschen zu füllen. Wiederholt sind in der Öffentlichkeit Erfahrungsnährstoffe mit den wertvollsten und besten Empfehlungen angepriesen worden, die sich bei näherer Untersuchung als völlig ungeeignet und ohne jeden Nährwert, dagegen aber als recht teuer herausstellten. Leider war es den Anfertiger solcher Erfahrungsnährstoffe oder ihren Vertretern oft möglich, ihre Waren in den Handel zu bringen, ehe das Publikum in der Öffentlichkeit hinreichend vor dem Ankauf gewarnt werden konnte. In das Treiben solcher betrügerischer Nahrungsmittel-Erfinder und Nahrungsmittel-„Verbesserer“ leuchtete kürzlich in der Sitzung der Deutschen Pharmazeutischen Gesellschaft der Leiter des Pharmazeutischen Instituts der Berliner Universität, der Geheimen Regierungsrat Prof. Dr. Thoms, hinein. Das Pharmazeutische Institut der Berliner Universität, an dessen Spitze der Vortragende steht, hat während der Kriegszeit die Untersuchungen für einen Vorrat mit 100 000 Einwohnern übernommen. Seine Ergebnisse lassen daher wohl Schlüsse allgemeiner Art zu. Von 200 Milchproben waren 45, das heißt 22,5 Prozent verfälscht; eine Milch war sogar mit Ultramarin gefärbt. Nicht viel machten gerade bei Nahrungsmitteln „Erfindungen“ von sich reden, so daß Geheimrat Thoms meint, man sollte hier dem Beispiel einer Militärbehörde folgen, die eine Tafel anbrachte mit der Aufschrift: „Erfinder werden nicht angenommen“. Am schlimmsten steht es wohl auf dem Gebiet der Fette aus; jetzt bekommt man ja schon Butter gar nicht erst zur Untersuchung, aber auch schon zu Kriegsbeginn zeichnete sie sich manchmal durch recht hohen Wassergehalt aus. Ein „Deutsches Salatöl aus Erdnuß“ enthielt Altsenföl, und es ist geradezu unverantwortlich, ein solches Erzeugnis als Speisöl in Verkehr zu bringen. Zur Fettgewinnung werden Kirschkerne, Weintraubenkerne, Lindenamen empfohlen.

Wie vorsichtig man hier bei Annahmen sein muß, die sich auf literarische Angaben stützen, beweisen neueste von Thoms angestellte Untersuchungen über „Fettbäume“, zu welchen auch die Binde zu rechnen wäre. Zu 10 Prozent wurde hier der Fettgehalt angenommen. Eine 12 Jahre alte Binde des Botanischen Gartens wurde gepresst, und ein Fettgehalt im Höchstfall von 1,65 Prozent war das Ergebnis. Dazu kommt noch, daß auch die sonstige Beschaffenheit das Öl ungeeignet macht. Man wird also schon gut tun, sich lieber mit dem Anbau von Bein, Rohn, Sonnenblumen zu befassen. Von dem großen Gebiet Eiweiß, also Fleisch und Fleischwaren, so äußerte sich Prof. Dr. Thoms weiter, ist wenig zu sagen, denn was sich manchmal schamvoll in einer Wursthülle verborg, verschweigt des Sängers Höflichkeit.

In der anschließenden Erörterung teilte ein Mitglied der Preisprüfungsstelle mit, daß auch hier ähnliche Erfahrungen gemacht wurden, Margarine mit Senföl, marfenreies Brot mit reichlichem Holzzusatz. Derselbe Herr verlas auch ein chemisches Gutachten über einen Fett-erfah, in dem gesagt wurde, daß dieser Fett viermal so viel Fett enthalte als Milch, aber nicht gesagt wurde, daß Milch 30 Pfennig, der Fettier 6 Mark koste. Solche das große Publikum irreführende Gutachten sollten nicht abgegeben werden.

Nicht oft genug kann darauf hingewiesen werden, daß der Verbraucher, wenn er deutlich erkennbare Fälschungen wahrnimmt, diese zur Anzeige bringen muß, damit gegen die Nahrungsmittelfälscher eingeschritten werden kann und andere Käufer vor dem Betrug bewahrt werden.

Der Verbraucher darf nicht vergessen, daß er sich gegenüber nicht üblichen Nahrungsmitteln, die nach einem besonderen, von ihm schwer zu prüfenden Verfahren hergestellt und mit Hilfe großer Kellere abgefüllt werden, vorsichtig verhalten muß. Es wird für ihn das Beste und Meistenteils auch das Billigste sein, wenn er, soweit möglich, die natürlichen und handelsüblichen Nahrungsmittel und nicht die nach Menge und Güte unkontrollierbaren Erfahrungsnährstoffe verwendet.

Aus aller Welt.

+ Rückkehr russischer Kriegsgefangener aus Deutschland. (Meldung der Petersburger Telegraphen-Agentur.) Nach langer Pause hat der Austausch deutscher und russischer Kriegsbeschädigter wieder begonnen; Sonntag morgen sind ein Offizier, zwei Ärzte und 228 Soldaten über Finnland in Petersburg eingetroffen.

An Bord des Minenlegers „Trilon“ ereignete sich im Hafen von Bismarck beim Montieren einer Mine eine Explosion, durch welche ein Sergeant getötet und ein Korporal verwundet wurden.

+ Feindliche Erfolge gegen ihre eigenen Landsleute. Im Monat März 1916 haben unsere Gegner im Westen durch das Feuer ihrer Artillerie und die Bomben ihrer Flieger unter den friedlichen Landeseinwohnern folgende Verluste verursacht:

Tot: 11 Männer, 17 Frauen, 16 Kinder; zusammen 44 Personen.

Verwundet: 28 Männer, 54 Frauen, 38 Kinder; zusammen 120 Personen.

Im ganzen: 164 Personen.

Von den Verwundeten sind nachträglich ihren Verletzungen erlegen:

4 Männer, 1 Frau, 1 Kind.

Die Gesamtzahl der seit dem September 1915 festgestellten Opfer der feindlichen Beschließung unter den Bewohnern des eigenen oder verbündeten Landes erhöht sich damit auf 1207 Personen.

+ Eine italienische Kathedrale niedergebrannt. Nach einer Meldung des „Secolo“ aus Bari ist in der Kathedrale der Stadt Andria eine heftige Feuersbrunst ausgebrochen, die das denkwürdige, 1046 begonnene Bauwerk vollständig zerstört hat. Auch der Bischofspalast scheint verloren zu sein. Der Schaden ist sehr groß.

Geschichtskalender.

Donnerstag, 20. April. 1524. Ritter Bagard, „ohne Furcht und Tadel“, fällt an der Sessa. — 1632. Joh. Graf v. Tilly, fahrl. Feldherr, † Ingolstadt. — 1808. Napoleon III., Kaiser der Franzosen, * Paris. — 1869. Karl Böwe, Komponist, † Kiel. — 1915. Zur Vergeltung für die russischen Bombenwürfe auf Jüterburg und Gumbinnen wird bei Eisenbahnnotenspunkt Bialystok mit 150 Bomben belegt.

Für die Schriftleitung verantwortlich: A. Klose, Herborn.

Polizeiverordnung

für die Stadt Herborn

betr. den Verkehr auf den Friedhöfen.

Auf Grund der §§ 5 und 6 der Allerhöchsten Verordnung über die Polizeiverwaltung in den neu erworbenen Landesteilen vom 20. September 1867 und des § 143 des Gesetzes über die allgemeine Landesverwaltung vom 30. Juli 1883 wird, nach Anhörung des Magistrats, nachstehende Polizeiverordnung betreffend den Verkehr auf den Friedhöfen der Stadt Herborn erlassen:

§ 1. Öffnung und Schließung der Friedhöfe.

Die Friedhöfe sind zum Besuche des Publikums, sowie zur Vornahme von Arbeiten an Grabstätten geöffnet:

I. Friedhof am Gerichtsköppel:

a) in der Zeit vom 1. April bis 30. September vormittags von 8—12 Uhr, nachmittags von 3 Uhr bis zum Eintritt der Dunkelheit,

b) in der Zeit vom 1. Oktober bis 31. März vormittags von 9—12 Uhr, nachmittags von 2 Uhr bis zum Eintritt der Dunkelheit.

II. Friedhof in der Au:

Der Friedhof ist sowohl im Sommer wie im Winter nur nachmittags von 2 Uhr bis zum Eintritt der Dunkelheit geöffnet.

Außer dieser Zeit ist der Besuch der Friedhöfe nur unter Führung des Friedhofsaufsehers gestattet. Ausnahmen bedürfen schriftlicher polizeilicher Erlaubnis.

Der Zutritt zu Beerdigungsfeiern auf den Friedhöfen ist nur dem Leichengelage gestattet, Unbeteiligten dagegen verboten.

§ 2. Betreten der Friedhöfe durch Kinder.

Kindern unter 12 Jahren ist das Betreten der Friedhöfe ohne Begleitung ihrer Eltern oder erwachsener Personen untersagt.

§ 3. Einfassung der Grabstätten.

Die Grenzen der Einfassungen von Grabstätten nach Länge, Breite und Höhe müssen gleichmäßig ausgeführt und nach Anordnung des Magistrats bzw. des Friedhofsaufsehers angelegt werden.

§ 4. Bepflanzung der Grabstätten.

Bepflanzungen der Gräber, welche den Umfang derselben überragen, müssen auf erhobene Beschwerden beseitigt werden.

Findet das Bepflanzen von Grabstätten durch nicht der Familie angehörige Personen statt, so sind dieselben von dem Familienvorstande mit einem schriftlichen Ausweise zu versehen, welcher dem Friedhofsaufseher jederzeit auf Verlangen vorzuzeigen ist.

§ 5. Entfernung des Unkrauts von den Gräbern.

Das von den Gräbern ausgehete Unkraut und abgehende Blumen, Bäume und Straucherwerk müssen sofort entfernt und an die dafür bestimmte Lagerstelle gebracht, Ueberreste von baulichen Arbeiten sofort von den Friedhöfen beseitigt werden.

§ 6. Mitbringen von Hunden.

Das Mitbringen von Hunden auf die Friedhöfe ist untersagt.

§ 7. Einstellung der Arbeiten während einer Beerdigung.

Während einer Beerdigung sind alle Arbeiten auf den Friedhöfen einzustellen; auch ist das Tabakrauchen während dieser Zeit untersagt.

§ 8. Befahren des Friedhofes mit Fahrwerken pp.

Jedes Befahren der Friedhöfe mit Fahrwerken, welche mit tierischer oder maschineller Kraft fortbewegt werden, ist verboten.

§ 9. Aufsicht bei Arbeiten auf den Friedhöfen.

Bei allen Arbeiten auf den Friedhöfen muß den Anordnungen des Magistrats bzw. des Friedhofsaufsehers Folge geleistet werden.

§ 10. Verbot betr. Uebersteigung der Einfriedigung, Betreten der Grabstätten.

Es ist strengstens untersagt, durch Uebersteigen der Tore oder Einfriedigung in die Friedhöfe einzudringen. Ebenso ist das widerrechtliche Betreten der Grabstätten verboten.

§ 11. Privatschlüssel zu den Friedhöfen.

Das Anfertigen und Benutzen von Privatschlüsseln zum Öffnen der Friedhöfe ist nicht gestattet; für den Friedhof in der Au kann hierzu polizeiliche Erlaubnis eingeholt werden.

§ 12. Aufrechterhaltung der Ordnung auf den Friedhöfen bei Beerdigungen.

Alle Besucher der Friedhöfe sind verpflichtet, den Anweisungen des Friedhofsaufsehers zum Zwecke der Aufrechterhaltung der Ordnung bei Beerdigungen Folge zu leisten.

§ 13. Strafen.

Zu widerhandlungen gegen diese Verordnung oder gegen die auf Grund derselben erlassenen Vorschriften werden, soweit nach den bestehenden gesetzlichen Bestimmungen nicht härtere Strafen verurteilt sind, mit Geldstrafe bis zu 9 Mk. oder im Falle des Unvermögens mit entsprechender Haft bestraft.

Diese Verordnung tritt nach Veröffentlichung im Kreisblatt in Kraft. Mit demselben Zeitpunkt wird die unterm 9. Mai 1905 erlassene Polizeiverordnung, betr. den Verkehr auf dem Friedhof, aufgehoben.

Herborn, den 4. März 1916.

Die Polizeiverwaltung:

Der Bürgermeister: Birkendahl.

Wird mit dem Bemerken bekannt gegeben, daß diese Polizeiverordnung in Nr. 90 des amtlichen Kreisblatts für den Distrikt vom 15. ds. Mts. veröffentlicht worden, also mit dem 16. ds. Mts. in Kraft getreten ist.

Herborn, den 17. April 1916.

Die Polizeiverwaltung:

Der Bürgermeister: Birkendahl.

Am Donnerstag, den 20. d. Mts., vorm. von 9 Uhr ab, wird in der Turnhalle des Rathhauses

Knochenschrot

an Schweinebesitzer zur Ausgabe kommen.

Herborn, den 19. April 1916.

Die Getreidekommission: Rüden

Bekanntmachung

betreffend

gewerbliche Fortbildungsschule.

Nachdem der Herr Regierungspräsident durch Verordn. vom 25. November 1915 genehmigt hat, daß die hiesige und militärische Vorbereitung der Jugend als Fortbildungsschule für die hiesige gewerbliche Fortbildung aufzunehmen ist, wird hiermit gemäß § 1 des Gesetzes vom 31. Oktober 1910 im Einvernehmen mit dem Magistrat festgesetzt, daß die Übungen an jedem Montag Mittags, abends von 8 1/2 Uhr ab im Saal des Mesler stattfinden haben.

Herborn, den 19. April 1916.

Der Schulvorstand:

Vorstehendes wird hiermit mit dem Hinweis bekannt, daß diese Übungsabende von allen Fortbildungsschülern ausnahmslos besucht werden müssen. Zuwiderhandlungen werden nachsichtlich bestraft.

Herborn, den 19. April 1916.

Die Polizeiverwaltung:

Der Bürgermeister: Birkendahl.

Städtischer Lebensmittelverhandlung

Donnerstag, den 20. d. Mts., nachmittags von 3 Uhr ab: Verkauf von Brot.

Brotbücher sind mitzubringen.

Herborn, den 17. April 1916.

Der Bürgermeister: Birkendahl.

Am Samstag vor Ostern

22. April cr. — bleiben dem Vorgehen anderer Banken entsprechend unsere Kassen für jeden Verkehr geschlossen.

Herborn, den 19. April 1916.

Landesbankstelle.

Bank für Handel und Industrie.
Volksbank.

Brennholz-Versteigerung.

Oberförsterei Oberscheld versteigert Mittwoch den 26. April d. Js., vorm. von 10 Uhr an

Aug. Möbus in Oberscheld aus den Schuppen Paulsgrube (Seemühlener Gräb) Bärenberg Winterfelle (105 a) u. Tot (86 a, 90 a, 96 b, 101 a) u. Buchen: 185 Rm. Scht., 150 Rm. Kppl., 10 Rm. Kppl. u. Laubholz: 7 Rm. Scht. u. Kppl. Radelholz: 6 Rm. Scht. u. Kppl.

Eibach (Först. Mannefshmidt) Weiherfeld (125 a) Eichenholz (125 a) u. Stollenfeld (126 a) etwa: 8 Rm. Scht. u. Kppl. Buchen: 335 Rm. Scht., 80 Kppl. Radelholz: 7 Rm. Scht.

Ranzenbach (Förster Gros) Herrenberg (125 a) etwa: 15 Rm. Kppl., 14 Rm. Kppl. Buchen: 3 Rm. Scht., 54 Rm. Kppl. Radelholz: 3 Rm. Scht. und Kppl.

Niederscheld (Först. Veb) Widenhain (76 b) u. Volpertsbach (78) etwa: Buchen: 80 Rm. Scht., 120 Rm. Kppl. Radelholz: 40 Rm. Scht. u. Kppl., 10 Rm. Kppl.

Postkarten

mit Linien, ohne Marke, sind vorrätig und empfiehlt

Buchdruckerei Anding

Ev. Kirchendor Herborn.

Donnerstag, den 20. April abends 7 1/2 Uhr:

Übungsstunde

in der Kleinkinderschule.

Um vollständiges Erscheinen bittet

Der Vorstand.

Kirchliche Nachrichten.

Herborn.

Gründonnerstag.

Vorm. 10 Uhr:

Herr Pfarrer Contabi.

Vorbereitung zum hell. Abendmahl für den Karfreitag.

Karfreitag.

10 Uhr: Herr Pfarrer Contabi.

Vieder: 87, 80, 101.

Heiliges Abendmahl.

Kollekte für die Kinder.

2 Uhr: Herr Pfarrer Contabi.

Vieder: 71.

Kollekte für die Kinder.

Nachm. 5 Uhr:

Herr Dekan Professor Dr.

Vieder: 172.

Vorbereitung zum hell. Abendmahl für den 1. Ostern.

Abends 8 Uhr:

Herr Dekan Professor Dr.

Stiftungsfest Gottesdienst.

Wirkung des Kirchenrats.

Pura

2 Uhr: Herr Pfarrer Contabi.

Girshberg.

4 Uhr: Herr Pf.